

Liebe Leserinnen und Leser,

hier folgt der Fortsetzungsteil, der sich mit der Ausstellung "**Gegen das Vergessen**" von Luigi Toscano beschäftigt hat. Der erste Teil wurde verfasst aus Anlass der Vernissage. Der hier folgende Teil entstand anlässlich der Finissage am 19. März 2026.

Die angesprochene **dritte Perspektive** kann weit über die biografische Dimension hinausgehen, indem man das Leben und Leiden der einzelnen Persönlichkeiten zum Anlass nimmt, die private Geschichte in einen politischen-historischen und kulturellen Kontext zu stellen. Diesen Weg will ich gleich anschließend an einem Beispiel aufzeigen. Mein Beispiel mag als willkürlich und zufällig angesehen werden und wird vielleicht kein weiteres Interesse bewegen. Gleichwohl kann man bei jeder Persönlichkeit den jeweiligen Kontext als Ausgangspunkt für eine interessante Recherche nehmen und findet dann auch unerwartete und spannende Erweiterungen und Erkenntnisse.




Drohobycz liegt süd-östlich von Lwiw (Lwów/Lemberg) in Ostgalizien, das 1921 – 1939 zu Polen gehörte. 1945 wurden diese Gebiete von der Sowjetunion den Polen genommen. Die Bevölkerung wurde nach Polen in die durch die Westverschiebung neu gewonnenen Gebiete Schlesien, Pommern und auch Ostpreußen-Süd zwangsweise umgesiedelt. So kam auch die Große Bibliothek von Lwów nach Breslau, dem ab 1945 polnischen Wrocław.



MARCEL D.
(DROHOBYCZ/POLEN 1934)

NACH DER DEUTSCHEN INVASION POLENS:
HEIMATSTADT FIEL UNTER SOWJETISCHE HERRSCHAFT
1942 FAMILIE WURDE INS GHETTO DROHOBYCZ GETRIEBEN
MARCEL, SEINE ELTERN UND SCHWESTER VERSTECKTEN SICH,
UM NICHT IN EIN KZ DEPORTIERT ZU WERDEN
VIELE VERWANDTE WURDEN AUS DEM GHETTO DEPORTIERT
UND GETÖTET

VATER KONNTE WÄRTER BESTECHEN/
FLUCHT AUS DEM GHETTO KURZ VOR DER RÄUMUNG
ZUFLUCHT IN MLYNKI SZKOLNIKOWE NAHE DEM HEIMATORT
GEMEINSAM MIT NEUN ANDEREN JUDEN VON EINER
UKRAINISCHEN FAMILIE VERSTECKT
AUS ANGST IN EINEM ERDLOCH VERBORGEN
BEFREIUNG DURCH DIE SOWJETISCHE ARMEE IM AUGUST 1944
MUSSTE NACH DER ZEIT IM VERSTECK
NEU LAUFEN LERNEN
1961 IN DIE USA AUSGEWANDERT

WEITERE INFOS:


MARCEL D.

Nach der deutschen Invasion Polens: Heimatstadt fiel unter die sowjetische Herrschaft
Familie wurde ins Ghetto Drohobycz getrieben
Marcel, seine Eltern und Schwestern versteckten sich, um nicht in ein KZ deportiert zu werden
Viele Verwandte wurden aus dem Ghetto deportiert und getötet
Vater konnte Wärter bestechen/Flucht aus dem Ghetto kurz vor der Räumung
Zuflucht in Mlynki Szkolnikowe nahe dem Heimatort
Gemeinsam mit neun anderen Juden von einer ukrainischen Familie versteckt
Aus Angst in einem Erdloch verborgen
Befreiung durch die sowjetische Armee im August 1944
Musste nach der Zeit im Versteck neu laufen lernen
1961 in die USA ausgewandert
Gegen das Vergessen Washington, D.C. 16-06-2015

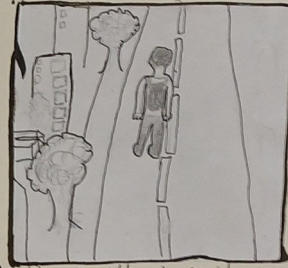
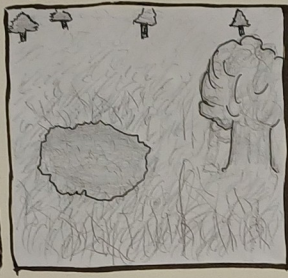
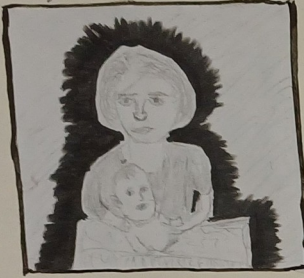
Marcel D.
Er hat sich in einem Erdloch versteckt
Wie geht es mit dieser Person aus?

Marcel D.
1934-1944
1944-1945
1945-1961
1961-2015

Marcel Drimer

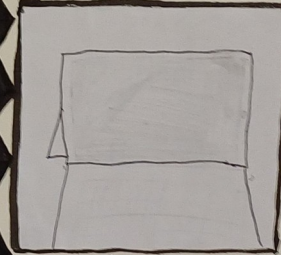
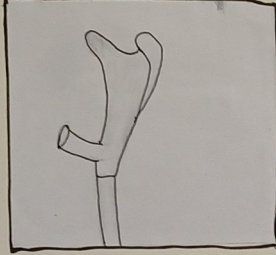
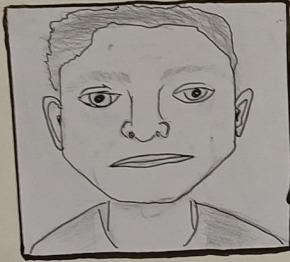
Das Porträt von Marcel D. wird auf der Kleinen Tafel neben dem Foto kurz kommentiert. **Drohobycz** ist der Ort des Geschehens. Er liegt in einem Industriegebiet in der Nähe der Stadt Lwiw (ehemals Lemberg). Wir Freiburger haben mit Lwiw eine Partnerschaft, daher ist uns diese Stadt und damit auch die Gegend etwas näher. Schülerinnen und Schüler haben zunächst dieses Porträt und dann auch die Biografie dieser Persönlichkeit genauer angeschaut. Das Arbeitsergebnis haben sie dokumentiert und als Erweiterung der Toscano-Ausstellung in der Schule präsentiert.

Marcel D.



Er hat sich in einem Erdloch versteckt

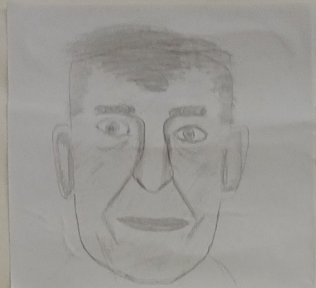
Ich weiß nicht wie es ist sehr ganze Jugend verfolgt zu werden



Wie geht er mit seinem Trauma um?

Er war fast gar nicht in der Schule

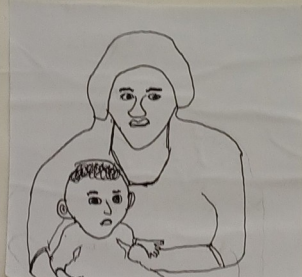
Marcel Drimer



Marcel Drimer wurde 1934 in Drohobycz geboren.



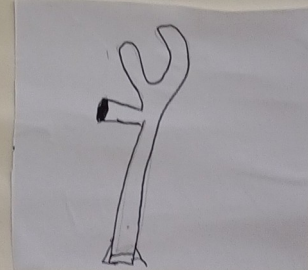
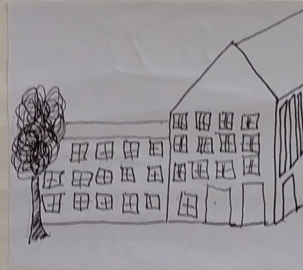
Ich weiß nicht wie du dich geföhlt haben musst



Ich habe mir die Frage gestellt: Was dich nach der schweren Zeit gestärkt hat

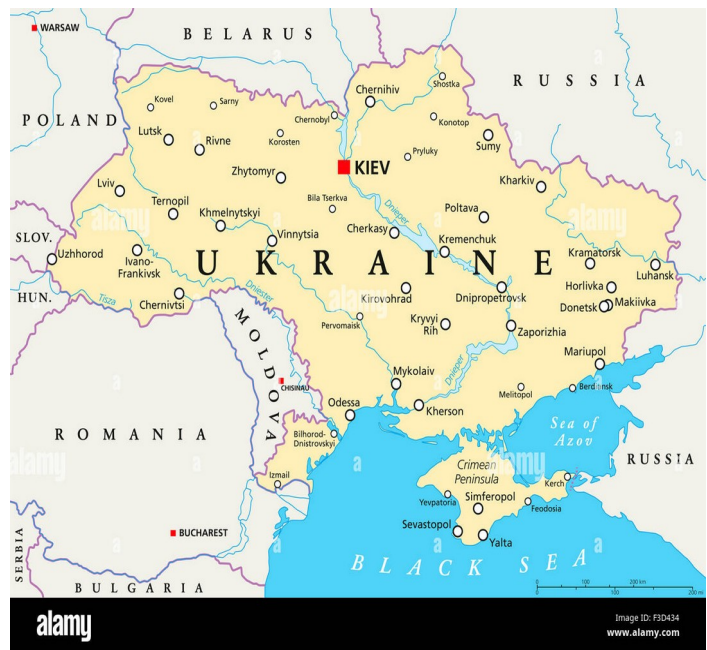


Er hat zum Glück die schwierige Zeit überlebt



Von 1919 bis 1939 gehörte die Stadt zu Polen und lag hier ab 1921 im Bezirk Lwów (Lwiw/Lemberg). Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Drohobytsch etwa 35.000 Einwohner, darunter 35 Prozent Polen und 20 Prozent Ukrainer.

Etwa 40 % der Einwohner waren jüdischen Glaubens. Viele von ihnen bestritten als Arbeitskräfte in der Erdölindustrie ihren Lebensunterhalt, dem damals nach Russland zweitgrößten Erdölproduktionsgebiet in Europa. Die Große Synagoge von Drohobytsch war zu dieser Zeit die größte Synagoge Polens, größer noch als die von Warschau.



Nach der sowjetischen Besetzung in Ostpolen am 17. September 1939 folgte die Eingliederung der Stadt in die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik. Mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion gelangte der Ort im Juni 1941 für rund drei Jahre zum Generalgouvernement unter deutscher Besetzung.

Am 6. August 1944 besetzte die Rote Armee die Stadt erneut und befreite sie von der Nazidiktatur. Ab dieser Zeit, wie schon vorher kurzfristig von Dezember 1939 bis August 1941, war Drohobytsch die Stadt, zusammen mit den östlichen Gebieten Polens, ein Teil der Sowjetunion.

Die polnische Bevölkerung wurde 1945–1946 von den Sowjets vertrieben und kam in die neu eingerichtete kommunistische Volksrepublik Polen, mehrheitlich in die Gebiete des Deutschen Reichs: Ostpreußen, Pommern, Schlesien. Aus diesen Gebieten wurde die deutsche Bevölkerung zeitgleich 1945–1946 vertrieben, sofern sie nicht schon ab 1944/45 geflohen war.

Judenverfolgung (1941–1944)

Vor dem Zweiten Weltkrieg gehörten rund 15.000 Personen – etwa 40 % der Stadtbevölkerung – der jüdischen Gemeinde an. Unmittelbar nach dem Einmarsch der Wehrmacht am 30. Juni 1941 ermordeten Ukrainer mit Unterstützung von Angehörigen der Wehrmacht in einem dreitägigen Pogrom mehr als 300 Juden. Es folgten willkürliche Festnahmen, Verpflichtung zu Zwangsarbeiten und Kennzeichnung mit einer weißen Binde mit Davidstern.

Fünf Zwangsarbeiterlager wurden eingerichtet, etwa in der Ölindustrie der Stadt. Im März 1942 deportierten die SS und ihre Ukrainische Hilfspolizei mindestens 2.000 Juden aus der Stadt ins

Vernichtungslager Belzec. Weitere 2.500 Menschen wurden von 8. bis 17. August mit Güterzügen zur Vergasung ins Vernichtungslager Belzec gebracht, weitere 600 Menschen wurden vor Ort beim Versuch, sich zu verstecken oder zu fliehen ermordet.

Anfang Oktober 1942 wurde das Ghetto Drohobycz eingerichtet. In weiteren „Aktionen“ vom Oktober und November 1942 wurden mehr als 3300 Juden ins Vernichtungslager Belzec geschafft und am 15. Februar 1943 wurden 450 Ghettoinsassen im Wald von Broniza erschossen. Zwischen dem 21. Mai 1943 bis zum 20. Juni wurde das Ghetto aufgelöst und auch die Juden aus den Arbeitslagern der Ölindustrie bis auf wenige Ausnahmen ermordet. Nach der Befreiung waren nur 400 Überlebende zu verzeichnen.¹

Vor dem Zweiten Weltkrieg waren über vierzig Prozent der Stadtbevölkerung Juden, das heißt rund 15.000 Bewohner, wobei nach der Besetzung Polens 1939 zusätzliche polnisch-jüdische Flüchtlinge in die Stadt kamen.

Ab Anfang Oktober 1942 bestand das Ghetto für die rund 10.000 verbleibenden Juden. Dabei kam auch die **Familie von Marcel Dimer ins Ghetto**. Aber die Eltern und Schwestern konnten sich verstecken. Marcel Dimer selbst aber konnte sogar aus dem Ghetto fliehen, und es wurde für ihn von ukrainischen Helfern ein Versteck in einem Erdloch gefunden. Die Folge dieser „Einkerkerung“ war, dass Marcel Dimer nach der Befreiung durch sowjetische Truppen im August 1944 nach zwei Jahren nicht mehr laufen konnte und es erst mühsam wieder lernen musste.²

In „Aktionen“ im Oktober und November 1942 wurden ca. 5.800 Juden ins Vernichtungslager Belzec abtransportiert und weitere 1.200 beim Fluchtversuch auf der Straße von der SS und der Ukrainischen Hilfspolizei ermordet. Der **19. November 1942** ist als „**Blutiger Donnerstag von Drohobytsch**“ bekannt; an diesem Tag „durften“ Deutsche jeweils einen Juden auf offener Straße ermorden, aus einzig dem Anlass, dass einige Tage zuvor ein jüdischer Insasse aus dem Ghetto geflohen war und auf einen Deutschen geschossen hatte. SS-Hauptscharführer Felix Landau berichtete in seinen Tagebuchaufzeichnungen ausführlich über seine Beteiligung an den Morden.

Bruno Schulz

Der Schriftsteller und Maler **Bruno Schulz** (1892–1942) war wohl der bekannteste Insasse dieses Ghettos. Er wurde u.a. gezwungen, ein Kinderzimmer im Keller der Villa des SS-Hauptscharführers **Felix Landau** mit Fresken zu bemalen und wurde am 19. November 1942 (dem „**Blutigen Donnerstag von Drohobytsch**“) auf offener Straße von dem SS-Kollegen Karl Günther erschossen. Diese Vergeltungstat galt allerdings dem Hauptscharführer Landau, der zuvor willkürlich einen jüdischen Arzt erschossen hatte, der aber als Leibarzt des SS-Mannes Günther tätig gewesen war. Günther übte also Vergeltung an seinem brutalen Kollegen und soll dann zu Landau gesagt haben: „Du hast meinen Juden getötet – und ich deinen“.



Selbstporträt (1920 – 1922)

¹ Quelle: aus <https://de.wikipedia.org/wiki/Drohobytsch> (12.03.2026)

² Quelle: z.T. aus https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Drohobytsch (9-03-2026)

Der Dichter und Maler Bruno Schulz (1892 – 1942) wurde in Polen als der „polnische Kafka“ gefeiert. Er galt in den 30er Jahren als einer der bedeutendsten polnischen Schriftsteller. Seine Werke sind auch ins Deutsche übersetzt worden. Die Erzählungen der Bandes „**Die Zimtläden**“ und seine Kafka-Übersetzungen, die allerdings wohl zumeist eher von seiner Lebensgefährtin „Juna“ – Jozefina Szelinska – stammten, wurden schnell bekannt. Im Ghetto griff sich der SS-Hauptscharführer diesen Künstler und veranlasste ihn zur Ausmalung des Kinderzimmers mit Märchen-Fresken. Dadurch war Bruno Schulz zunächst bei besserer Ernährung auch vor der Deportation in ein Vernichtungslager geschützt. Aber letztlich erlitt er ein Schicksal wie Tausende seiner Landsleute: Er wurde erschossen, und das wegen einer Privatfehde zweier SS-Leute.

Diese Fresken im Kinderzimmer des SS-Mannes wurden durch israelische Restauratoren-Agenten aus der Ukraine „illegal geraubt“, so lautete ein Vorwurf – und in die Sammlungen von Yad Vashem gebracht. Polnische Proteste, die Werke eines Polen seien illegales Raubgut, waren zunächst erfolglos. Aber unkrainische Wünsche, in Drohobycz eine Gedenkstätte für Bruno Schulz mit diesen Fresken auszustatten, führten letztlich zu einem Kompromiss: Fotos waren vorhanden und ermöglichten eine Wiederherstellung der Räume mit den Nachbildungen.³



Bruno Schulz (1892-1942). *Snow White Accompanied by Dwarves*, Drohobycz, 1941:42⁴

3 Informationen aus: <https://www.deutschlandfunk.de/digitale-rekonstruktion-eines-freskos-von-bruno-schulz-100.html>

4 Übernommen aus: <https://flashbak.com/filled-with-intuitions-and-conjectures-bruno-schulz-the-man-who-knew-what-he-didnt-know-438768/bruno-schulz-1892-1942-snow-white-accompanied-by-dwarves-drohobycz-194142/>



Katalog der Ausstellung⁵

Anfang 2001 entdeckte der deutsche Dokumentarfilmer **Benjamin Geissler** das Wandgemälde, das Schulz für Felix Landaus Kinder in Drohobych geschaffen hatte. Landau war 1959 verhaftet und wegen der Massaker angeklagt worden. Obwohl er 1962 zu lebenslanger Haft verurteilt worden war, wurde er 1973 begnadigt und starb zehn Jahre später.

Konservatoren, die mit der Restaurierung der Wandgemälde begonnen hatten, informierten Yad Vashem, die israelische Holocaust-Gedenkstätte, über den Fund. Vertreter von Yad Vashem begaben sich nach Drohobycz, um das Wandgemälde zu untersuchen, nahmen anschließend Fragmente davon mit und transportierten sie nach Jerusalem. Nach vielen Kontroversen (Yad Vashem gab an, die Fragmente legal erworben zu haben, was jedoch vom Hausbesitzer bestritten wurde) wurden die übrigen Teile des Wandgemäldes restauriert und befinden sich nun im Bruno-Schulz-Museum in Drohobych. Die Fragmente in Yad Vashem wurden nach einer Vereinbarung mit der ukrainischen Regierung von Israel als „Eigentum und kultureller Reichtum“ der Ukraine anerkannt und befinden sich nun als Dauerleihgabe in der Holocaust-Gedenkstätte.

Die Grafiken des Dichters zeigen meist eine Welt der verzweiferten Menschen, wobei aber zuweilen auch eher komische Werke zu sehen sind.

⁵ <https://www.benjamingeissler.de/images/Excerpt-Exhibition-Catalogue-The-Picture-Chamber-of-Bruno-Schulz.pdf>



*The Rite of the Idolators, 1921
(Ritus der Götzenanbeter)*



Bianca and her Father in a Coach



*Bruno Schulz: Spotkanie 1920
(Begegnung)*



Eine letzte Bemerkung soll angefügt werden: Bruno Schulz hat auch den israelischen Autor David **Grossman** angeregt, den Roman „**Stichwort: Liebe**“ (hebräischer Originaltitel: *‘Ayên ‘ērek: ahavā*) zu schreiben und im Jahr **1986** zu veröffentlichen. Er behandelt zum einen die traumatischen Nachwirkungen der Shoah auf die Überlebenden und deren Nachfahren und zeigt, wie schwer es ihnen fällt, Liebe zum Leben und gegenüber anderen zu empfinden und zu zeigen. Einen Impuls zu diesem etwa 600-Seitenwerk hatte David Grossman infolge seines großen Respekts gegenüber dem literarischen Werk von Bruno Schulz bekommen. Viele stilistische Elemente stehen denen von Schulz sehr nahe. Der zweite Teil des Romans trägt sogar den Titel **Bruno**, nimmt auch immer wieder Bezug zur Stadt **Drohobycz**, zu den Vorgängen der Nazibarbarei, durch die alle Protagonisten unheilbare Traumata erdulden, und das, obwohl sie in der Zeit um 1959 nach elf Jahren im neu gegründeten Israel zeitweise in relativer Geborgenheit leben können, die aber ständig bedroht ist.

Der Roman galt zur Zeit des Erscheinens als ein Werk, das vielfach als experimentell angesehen wurde. Kritiker verglichen es mit der „Blechtrommel“ von Günter Grass und waren begeistert, aber vielen Lesern schien es eine sehr schwierige Lektüre zu sein.

Ich selbst „stecke“ mitten im Kapitel Bruno und lese sehr langsam, denn der Autor macht es mir nicht leicht. Das Thema ist bedrückend, und die bittere Ironie, die durchaus viele komische Züge birgt, ist auch nicht befreiend. Viele jiddische Ausdrücke, die in einem Glossar erklärt werden, sind mir neu und verhindern ein rasantes Lesen wie bei einem Krimi. Gleichzeitig wird aber immer wieder Spannung aufgebaut durch die Handlung, die stets einen Bezug zur Shoah ahnen lässt. Sprachlich ist vieles voller Fantasie und zeigt die Nähe zu den Erzählungen von Bruno Schulz, wodurch die Lektüre seitenweise zu einer wahren Lesefreude werden kann. Im Kapitel „Bruno“ ist

er wohl durch Bruno Schulz angeregt worden, und er fantasiert ungebremst durch den gesamten Kosmos und die Meereswelt, dass es dem Leser den Atem verschlägt. Im ersten Teil des Romans aber lässt er die Traumata der Protagonisten in erschreckend realistischer Weise deutlich werden, dass es den Lesern trotz skuriler Szenen den Atem verschlägt. Das ist bittere Lektüre, weil bittere Wahrheiten so schonungslos artikuliert werden.

Diese zufällig gefundenen Bezüge zu **Bruno Schulz**, zu seiner Literatur und zu seiner grafisch-malerischen Kunst haben mich zu **David Grossman** geführt. Das alles wurde ausgelöst von **Marcel Drimer** und seinem Wohnort **Drohobycz**, einer Stadt in der Nähe von Freiburgs Partnerstadt **Lwiw**. Dieser Fund hat bei mir aber trotz der düsteren Thematik eine ehrliche Entdeckerfreude ausgelöst. Ich muss den Roman noch weiter lesen, ich will das Ende noch kennenlernen. Und dann werde ich vielleicht wissen, ob ich diesen Roman ebenso bewundern werde wie vor Jahrzehnten die BLECHTROMMEL.

Und das alles wurde ausgelöst von der Ausstellung des Künstlers **Luigi Toscano**. Der Schule und den Organisatoren der Ausstellung sei Dank.



*Bruno Schulz
Katze, Malerei auf Putz.
Museum Drohobycz
ausgestellt auf der documenta 14 in Kassel*

Wolfgang Dästner
23. März 2026